

nicht Gelegenheit gehabt, zu untersuchen, ob der Vogel nach dieser zweiten Störung das Nest verlassen oder weiter gebrütet hat. Ein anderes Nest, welches jedoch schon ziemlich grosse Junge enthielt, habe ich mehrere Male besucht, aber auch hier liessen sich die Eltern nicht verleiten, ihre Brut preiszugeben.

2) Der Waldkauz (*Syrnium aluco*).

Am 12. März vorigen Jahres wurde ich auf einer Excursion bei dem eine Meile südlich von Schwerin belegenen Dorfe Conrade von einem schweren Unwetter überrascht. Auf Sturmesflügeln kamen schwarze Wolken herbei, die Gefilde mit Hagel und Regenschauern überschüttend. Der stolze entblätterte Buchenwald, der zum Theil alte knorrige Bäume enthielt, erbrauste ächzend unter den wüthenden Stössen des Sturmes und gleichzeitig erfüllte ein unheimliches Dunkel weithin den rauschenden Wald, so dass es wohl den aus ihrem Schlummer gestörten Eulen recht mitternächtlich zu Muthe werden mochte, denn alsbald geschah es, dass die gewaltigen Stimmen der Elemente von den jauchzenden Rufen des Waldkauzes begleitet wurden, welches Concert fast eine Erinnerung an die Sage von der wilden Jagd aufkommen liess. Dies ereignete sich am Tage bald nach 4 Uhr Nachmittags, ungefähr 1½ Stunden vor Sonnenuntergang. Als sich der Himmel wieder etwas aufgeklärt hatte, verstummten auch die Stimmen der getäuschten Eulen.

3) Der Eichelheher (*Garrulus glandarius*).

Wiederholt habe ich die Beobachtung gemacht, dass der Holzbeher, der, wie bekannt ist, andere Thierstimmen nachzuahmen versteht, namentlich das Hiäh des Mäusebussards ausserordentlich täuschend wiedergiebt, so dass es meinem Ohre nicht möglich war, den imitirten Ruf von dem Original zu unterscheiden. Man ist gewohnt, den Ruf des Bussards aus höheren Luftregionen zu vernehmen, und da mir schon mehrere Male scheinbar ganz dieselben Töne auffallender Weise aus niedrigem Gebüsch und in nächster Nähe zu Gehör kamen, so wurde ich aufmerksam auf den Schreier und habe als solchen auch immer bald den Holzheher entdeckt.

4) Die Kohlmeise (*Parus major*).

Für das streitsüchtige Wesen der Kohlmeise kann man nicht allein zur Brütezeit Beweise sammeln, wenn ihr Nistrevier von anderen ihrer Art besucht wird, die dann ohne Weiteres wüthend angefallen werden, sondern es ereignen sich auch heftige Kämpfe in den grossen Meisenzügen, die im Herbst und Winter unsere Wälder durchziehen und bei denen vorzugsweise die Kohlmeise mit anderen ihrer Art und Gattung in erbitterten Kampf geräth, während andere Vögel, wenn sie in Gesellschaften ziehen oder streichen, gewöhnlich in Frieden mit einander leben, da sie ja gerade der Geselligkeitstrieb zusammengeführt hat, um vereint Freud und Leid zu tragen. Auf der Strasse war ich einmal Zeuge eines wüthenden Kampfes zweier Kohlmeisen, die aus einem benachbarten Garten, zu einem Knäuel verkrallt, hierher gerathen waren, um den Kampf fortzusetzen, bei welchem die eine, auf dem Rücken liegend, sich mit Schnabel und Füssen zur Wehr setzte und vielleicht auf dem Platze geblieben

wäre, wenn nicht der Strassenverkehr den Sieger verscheucht hätte.

5) Der Wespenbussard (*Pernis apivorus*).

Den Wespenbussard überraschte ich in der Eilenriede, einem bei Hannover belegenen Gehölz, bei der Plünderung eines Wespennestes, das sich unter einem Strauche auf der Erde befand. Er hatte dasselbe geöffnet, so dass der halbrunde Napf des Nestes zu Tage lag, und war so eifrig mit dem Fang dieser Insecten beschäftigt, dass er erst von danneu flog, als ich ihm bis auf ungefähr 10 Schritte genähert war, um sich auf dem nächsten Baum wieder niederzulassen. Er liess mich auch hier wieder auf wenige Schritte herankommen und wollte sich überhaupt nicht gern aus der Nähe des Nestes vertreiben lassen, da er immer wieder dahin zurückstrebte, wenn man ihn durch Annäherung zwang, weiter zu fliegen. Er zeigte sich äusserst wenig scheu, fast dummdreist und schien über den glücklichen Fund alle Gefabr vergessen zu haben.

C. WÜSTNEL.

Ein Goldbantamhuhn wild in Deutschland.

Von J. v. Meyerinck, Kgl. preuss. Vice-Oberjägermeister.

Am 14. Januar c. wurde eine Jagd auf Fasanen in der Fasanerie 1½ Stunde von Cassel abgehalten. Dies Fasanengehege ist etwa 100 Hectare gross und mit einem Bretterzaune umgeben. Den Holzbestand in demselben bilden alte Eichen und Fichten als Oberbaum und dichtes Laubholz aller Art als Unterholz.

An den Rändern des Laubholzes sind recht dicht verschnittene Hecken von Fichten vorhanden, die den Fasanen einen ganz besondern Schutz gewähren.

In einem der abgehaltenen Treiben, wo das Unterholz ganz besonders dicht war, liessen sich die Fasanen bis nahe vor die Schützen treiben, ehe sie aufstiegen. Es flogen daher am Schluss des Treibens dicht vor mir etwa 50 Fasanen auf einmal auf. Hierunter bemerkte ich einen Vogel, der besonders hoch stieg, sehr geschickt durch die Eichenzacken und sehr schnell flog. Ich hielt ihn für ein Haselhuhn, obwohl diese hier nicht vorkommen. Ich schoss natürlich zuerst nach diesem mir auffälligen Vogel und erlegte ihn auf eine weite Entfernung. Als das Treiben vorüber war, ging ich sofort erst dahin, wo der mir unbekannt Vogel heruntergefallen war, während mein Jäger die erlegten Fasanen sammelte. Ich fand den Vogel auch bald in dem Gestrüpp und war nicht wenig verwundert, zu sehen, dass es ein Goldbantamhuhn oder Hahn war, welches ein ungemein schönes Gefieder hatte. In der Hauptsache war das Gefieder, besonders auf dem Rücken, goldgelb, und jede einzelne Feder war schwarz eingefasst. Als der Fasanenmeister zu mir kam und ich ihm das Huhn zeigte, erzählte er mir, dass er vor 2 Jahren ein Paar zahme Bantamhühner gehabt hätte, welche alle Tage in dem benachbarten Gehölz ihre Nahrung suchten. Wahrscheinlich hätte damals die Henne ein oder mehrere Eier in ein Fasanennest gelegt. Die Jungen wären dann wohl mit den Fasanen zusammen ausgebrütet und ganz im Freien mit gross geworden, denn er

hätte dies Bantambuhn öfters mit den übrigen Fasanen zusammen gesehen; es sei aber stets sehr scheu gewesen und hätte sich im Winter auch nicht mit einfangen lassen.

Eine fernere nicht gewöhnliche Erscheinung in demselben Treiben war die, dass bei meinem Stande mehr denn 100 Schwarzdrosseln (*Turdus merula*) hoch und niedrig nacheinander vorbeizogen. Ausserdem aber kamen auch wenigstens 8–10 Stück Singdrosseln (*T. musicus*) vorbeigestrichen. Ich glaubte zuerst mich zu täuschen, aber die Singdrosseln setzten sich auf 10–15 Schritte von mir auf den Eichenzacken nieder und flogen erst weiter, als die Treiber näher kamen, so dass ich sie ganz deutlich erkennen konnte.

Dass die Schwarzdrossel den Winter bei uns bleibt, ist ja eine bekannte Sache, nur auffallend war die grosse Anzahl, die sich hier vereinigt hatte; dass aber Singdrosseln Mitte Januar in Deutschland vorkommen, ist mir in den mildesten Wintern nicht vorgekommen. Sind diese nun den ganzen Winter über hiergeblieben, oder sind diese erst jetzt angekommen, das war die Frage, die hier nicht entschieden werden konnte.

Der Hinduspint (*Merops viridis* L.).

Von Emil Linden.

Ich besitze den Hinduspint schon seit 4 Jahren und hatte ihn von Frl. Hagenbeck als Bienenfresser vom Cap erhalten, dessen Bezug mir einige Bedenken machte; jedoch hat er sich ausgezeichnet eingewohnt, und bewegt sich immer in der grössten Munterkeit. — Seine hauptsächlichliche Nahrung, Bienen, Wespen u. s. w., kann ihm natürlich nur während eines kleinen Theiles des Jahres gewährt werden; über den Herbst bekommt er Wespen genug, und im Frühjahr dieses Jahres gab es am Goldlack im Garten viele sonst selten gesehene grosse schwarze Hummeln, die er mit Leichtigkeit verschlang, ohne dass es ihm je eine Beschwerde machte. Während des grössten Theiles des Jahres begnügt er sich mit dem Tangarenfutter, wie ich es früher beschrieben habe, mit Vorliebe der Mehlwürmer, nicht weniger aber der Corinthen, von welchen beiden er täglich eine ziemliche Anzahl verschlingt. —

Ich halte ihn in einem separaten Käfig, da ich einen anscheinend so zarten Vogel nicht mit andern zusammen setzen wollte. Sein Gebauer befindet sich hoch oben, und sobald er mich sieht die Leiter ansetzen, so weiss er schon, dass ich ihm frisches Futter bringe, und empfängt mich mit einem sehr angenehmen und lauten Pfeifen, das er vielfach zu einigen Accorden ausdehnt und das dem Gesange des *Leucodoptron chinensis* gleicht, dem er es vielleicht abgelauscht hat. —

Dass das Betragen nicht auch der Schönheit entspräche, kann ich bei meinem Exemplar nicht finden, sondern es ist eine angenehme, sanfte Erscheinung, durchaus aber so lebhaft wie z. B. Heherlinge und Drosseln und, wie Brehm richtig erwähnt, ein eigenartiger und lebenswürdiger Käfigvogel. — Mein Exemplar ist nicht scheu, sondern sehr zutraulich, nimmt den Mehlwurm aus den Fingern; seine Gefrässigkeit ist nicht gross, er lässt einen guten Theil seiner Mahlzeit

übrig; allerdings bin ich gegen keinen Vogel karg, da er immer zur Auswahl haben soll und besonders reichlich, was er vorzieht. —

Eine wilde Ehe.

Von Dr. v. Gloeden.

Es war Anfangs Juni v. J., als ich von dem geschlossenen Fenster einer Stube aus sah, wie sich ein grauer Fliegenschnäpper — *Muscicapa (Butalis) grisola* — in einer Entfernung von nicht 10 Schritten und in einer Höhe von vielleicht 8 Fuss vom Boden, auf die Kante eines Scheunendaches setzte; gleich darauf gesellte sich ein männlicher Haussperling zu ihm. Nach einigem zärtlichen Flattern mit den Flügeln drückte sich der Fliegenschnäpper nieder und der Sperling vollzog die Begattung. Noch dachte ich über den sonderbaren Fall nach, als ein männlicher Sperling — wahrscheinlich derselbe — etwa drei Schritte von mir auf die Erde herabflog, sofort war auch der Fliegenschnäpper, der doch sonst den Boden möglichst meidet, wieder dicht an seiner Seite; beide entfernten sich darauf baldigst. So oft ich auch später den Ort besuchte und mich eifrig nach dem Fliegenschnäpper umsah, so konnte ich seiner doch nicht mehr ansichtig werden, vermuthete deshalb, dass er schliesslich noch den richtigen Gatten gefunden und mit demselben davon gezogen, was unter so verwandten Umständen auch vielleicht das Beste war, denn den Kampf mit dem Sperling hätte der neue Gemahl nicht wagen können, wenn anders in diesem Fall mehr als vorübergehende Vereinigung obwaltete und Eifersucht sich regen konnte.

Vereins-Angelegenheiten.

V. Allgemeine Geflügelausstellung der „Cypria“, Verein der Geflügel Freunde in Berlin.

(Schluss.)

Von den ausgestellten Schriften erhielt das „Ornithologische Centralblatt“ einen ersten Preis in Anbetracht der hervorragenden Erfolge, welche das Blatt während seines kurzen Bestehens aufzuweisen hat. Eine allgemeine Bestätigung dieses ehrenden Urtheils giebt die bereits weite Verbreitung unserer Zeitschrift und das lebhafteste Interesse, welches dieselbe bei Allen findet, die nicht nur dem Namen nach, sondern in der That Kenner und Freunde der Vögel sind und die nicht die Liebhaberei als ein blosses Spielzeug behandeln, sondern ihre Beobachtungen und Erfahrungen der Wissenschaft nutzbar zu machen bestrebt sind. Ferner wurde ein erster Preis den „Leipziger Blättern für Geflügelzucht“ zuerkannt, welche auf dem Gebiete der Geflügelzucht eines gleichen Beifalls sich zu erfreuen haben.

Auf Grund vorstehender Beurtheilungen Seitens der Preisrichter wurden der III. Section 3 silberne und 3 bronzene Vereinsmedaillen zugesprochen, und zwar erhielt die erste silberne Medaille Hr. Mieth (Berlin), die zweite Hr. Jaeckel (Spandau), die dritte fiel auf das „Ornithologische Centralblatt“. Obwohl das junge Blatt eine so ehrenvolle Auszeichnung kaum

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Meyerinck J. v.

Artikel/Article: [Ein Goldbantamhuhn wild in Deutschland 35-36](#)